

In dieser Ausgabe

Vollversammlung.....	1
Bildungsvoraussetzungen	2
Curriculum	3/4
Tarifvertrag	5
Impressum.....	6



FBTEI-Journal

Nr. 8 Wintersemester 2007/8

Zukunft bewahren!


Liebe Kollegin, lieber Kollege,

diesmal kommt unser Journal erst Mitte des Semesters. Wir wollten die Vollversammlung vom 18./19. Oktober abwarten und Ihnen darüber berichten. Unser Thema „Zukunft bewahren“ hat zur Diskussion ermuntert und die Brisanz der Lage bei einigen uns betreffenden Dingen illustriert. Der Geschäftsführende Ausschuss (GFA) ist sich einig, dass die Vollversammlung geglückt ist. Am Ende hatten wir nur das Gefühl, dass Zeit und Kondition wieder mal nicht reichten, um alles Wichtige zu besprechen. Im Folgenden eine Zusammenfassung der Tagung und der Hinweis auf die weitere Informationsquellen.

Mit 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmern waren unsere „Organisationseinheiten“ sehr gut vertreten. Die Formalien der Vollversammlung konnten am 18.10. schnell abgehakt werden.

In diesem Zusammenhang danke ich den Delegierten noch einmal für meine Wiederwahl für die nächsten vier Jahre. Ich werde mich weiter mit Nachdruck für unsere Sache einsetzen. Und unsere Sache, das ist die Qualität der Ingenieurausbildung E&I.

Bei vielen Fragen sind wir ein gutes Stück vorangekommen. Die Vollversammlung empfiehlt, den Begriff Ingenieur besonders auf Zeugnissen erneut aufzunehmen (siehe dazu S.6). Weiterhin haben wir einen Brief an die Kultusministerkonferenz formuliert und verabschiedet, der sich einreicht in den Chor derjenigen, die die mangelhaften mathematisch-naturwissenschaftlichen Kenntnisse unserer Erstsemester beklagen. Unsere Studierenden überschätzen sich nämlich selbst, wie unsere Umfrage (S.2) nachdrücklich belegt. Sehr eindrucksvoll war unter der Überschrift „Zukunft der Lehre“ der Vortrag von Herrn Gollub von Gesamtmetall zu den Maßnahmen zur Steigerung der Ingenieur-Absolventen, u.a. der Aufwand, der im Rahmen von „Think Ing“ getrieben wird.

Unsere kürzliche Umfrage zum Kern-Curriculum E&I hat hinreichende und wohl auch repräsentative Beteiligung gefunden, so dass wir eine erste Auswertung vorlegen konnten (S.3). Hier 

müssen wir in weiteren Untersuchungen noch ins Detail gehen. Herr Deimel vom ZVEI stieß mit seinem Vortrag zu einem nichttechnischen Modul eine lebhafte Diskussion zur Integration dieser Inhalte in ein schon für die Fachinhalte oft zu knappes Bachelor-Studium an (S.4).

Besonders spannend war unter der Überschrift „Zukunft der Studierenden“ die Information über die neuen Abschlüsse und deren Einreihung in die Tarifverträge (S.5/6). Unser Dank gilt den Herren Küpper und Dick von Südwestmetall und Herrn Eibl, Betriebsratsvorsitzender von Infineon Neubiberg.

Mit dem dritten Thema „Zukunft der Lehrenden“ sind wir an ein Aufgabengebiet herangegangen, das uns noch lange beschäftigen wird. Der GFA hat sich vorgenommen, Dekanen und Studiendekanen Hilfestellung im Bereich ihrer Personalverantwortung zu geben und auch bei anderen Problemen in der Amtsführung zur Seite zu stehen. Dieses könnte z.B. ein Thema einer Arbeitstagung im nächsten Jahr sein. Kollege Sternberg von der FH Bochum – lange Zeit selbst Dekan und jetzt Rektor – hat in Esslingen mit uns einen Einstieg gewagt. Auch dafür großen Dank.

Haben Sie Kritik oder Anregungen zur Vollversammlung? Lassen Sie es uns bitte wissen.

Meine Damen, meine Herren, ich wünsche Ihnen einen ruhigen Jahreswechsel, und da unser nächstes Journal erst wieder im Frühjahr erscheint, schon jetzt einen guten Start ins Jahr 2008.

Ihr Ralph Hansen

Bildungsvoraussetzungen

Offener Brief an die Kultusministerkonferenz

Christian Schulz

Der Arbeitskreis Bildungsvoraussetzungen, den Sie vermutlich aus den verschiedenen Umfragen kennen, ist inzwischen in viele Richtungen aktiv geworden. Aus den nun vorhandenen Umfrageergebnissen – nicht zuletzt unterstützt durch viele unserer Mitglieder – lassen sich bereits wertvolle Schlüsse ziehen. So hat z.B. der Vergleich der Umfrage unter Studierenden ergeben, dass sie sich im Schnitt um eine Note besser in den mathematischen Grundkenntnissen einschätzen, als dieses ihre Dozenten tun. Eine weitere Umfrage soll nun zeigen, wie Lehrer die Situation einschätzen. Auf die Frage, was wir an den Hochschulen selber tun können, hat der Arbeitskreis verschiedene Antworten gefunden. Neben den Analysen und Umfragen unter Studierenden und Dozenten gilt es nun (leider), die Studienanfänger auf ihrem Leistungsniveau abzuholen. Wir wollen uns in andere Initiativen einbringen und Forderungen an die Bildungspolitik erheben.

Stichwort „andere Initiativen, 1“. Der Vortrag von Herrn Gollub von Gesamtmetall (Think Ing) hat eindrücklich gezeigt, dass man besser daran tut, das Rad nicht neu zu erfinden. Hier wurde bereits alles gedacht, was man sich in diesem Zusammenhang vorstellen kann, und es wurde vor allem mit einem Millionenetat realisiert. Gesamtmetall bearbeitet mit Nachdruck jede Stelle vom Kindergarten bis zur Wissenschaftsshow, um die riesige Ingenieurücke bei sinkenden Schülerzahlen nicht zu einem Problem von beinahe geschichtlichem Ausmaß werden zu lassen. Wir möchten daher hier nur auf die Homepage www.think-ing.de verweisen, wo man als eingetragener Nutzer auch größere Mengen Material ordern kann. Sehr zu empfehlen.

Stichwort „andere Initiativen, 2“. Der Kollege Baptist von der Uni Bayreuth gilt als einer der führenden Mathematik-Didaktiker in Deutschland. Er hat unter smart.uni-bayreuth.de eine Online-Aufgabensammlung eingerichtet, auf die täglich etwa 500 mal zugegriffen wird, und er verzeichnet etwa 60 000 wiederkehrende Besucher. Die Sammlung richtet sich an alle Altersgruppen ab dem 5. Schuljahr. Darin finden sich leider bisher nur wenige Sachaufgaben mit elektrotechnischem oder informationstechnischem Hintergrund – das sollten wir ändern. Wir bieten jedem, der hier erste Erfahrungen sammeln möchte, im Journal die Gelegenheit zu einem Erfahrungsbericht.

Stichwort „andere Initiativen, 3“. Der FBTEI hat vier Regionalpreise für Jugend forsch gestiftet. Sie bestehen aus einem Hochschulpraktikum, für das eine Summe von 250 € für Anreise, Unterkunft usw. bereit steht. Drei dieser Preise konnten in diesem Jahr bereits durch die regionalen Vertreter des FBTEI vergeben werden, und zwar in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Rheinland-Pfalz. ↗

Auf die Antwort auf unseren Brief an die KMK sind wir nun sehr gespannt. Letztlich bleiben uns nur viele solche kleinen Schritte, um bei der Eingangsqualifikation des Nachwuchses voran zu kommen. □

Stichwort „Forderungen an die Bildungspolitik“: Auszug aus dem Offenen Brief des FBTEI an die KMK, beschlossen auf der Vollversammlung am 19.10.07:

Seit Mitte der 90er Jahre sinken bei den Studienanfängern die Vorkenntnisse in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern deutlich. Dies führt zu Schwierigkeiten bei der Bewältigung der theoretischen Studieninhalte und damit zu einer unnötig hohen Abbrecherquote. Dadurch verschärft sich der Fachkräftemangel in der deutschen Wirtschaft weiter.

Deshalb bitten wir die Kultusministerkonferenz dringend, den Stellenwert der mathematisch-naturwissenschaftlich-technischen Bildung zu stärken. Dazu gehören eine umfassende Förderung der entsprechenden Unterrichtsfächer und ein gut ausgebildeter Nachwuchs an Lehrerinnen und Lehrern. Wichtig ist auch die Fortführung und Intensivierung erfolgreicher staatlicher Projekte wie SINUS bzw. SINUS-Transfer und wichtiger privatwirtschaftlich getragener Initiativen wie MINT-EC und Science on Stage.

Die Hochschulen sind gern bereit, diesen Gesamtprozess zu unterstützen sowie vorhandene Partnerschaften mit den Schulen auszuweiten. Nur durch gemeinsame Anstrengungen kann es uns gelingen, die oben genannten Defizite zu beseitigen und genügend beruflichen Nachwuchs in den ingenieurtechnischen Studiengängen auszubilden.

Kern-Curriculum: Erste Ergebnisse der Online-Befragung

Michael Berger

Der GFA hatte in seiner Grundsatzdiskussion im Sommer 2006 in Konstanz festgestellt, dass der Kern unseres Fachs immer weniger wahrgenommen wird. Ursachen sind eine bunte Vielfalt von Studiengangsbezeichnungen E/I, die Einführung interdisziplinärer Studiengänge und die Einführung von Bachelor und Master mit der Änderung von Umfang und Reihenfolge der Stoffvermittlung. Die Zusammenlegung von Fachbereichen und die hochschulinterne Konkurrenz mit wirtschaftlich oder sozial ausgerichteten Fächern tun ein Übriges bei der Verwässerung des Bildes vom Elektroingenieur. Der GFA hat daher damit begonnen, den Kern unserer Ausbildung zu erfassen und zur Abstimmung zu stellen.

Nach intensiver vorbereitender Diskussion wurden insgesamt 82 Themenbereiche identifiziert. In den Kommentaren zum Fragebogen wurden noch einige wenige Themen nachgenannt, die im weiteren Prozess berücksichtigt werden sollen. Besondere Schwierigkeiten macht die Messung des Lehrerfolgs, für die es in der Fachliteratur verschiedene und durchaus umstrittene Maßsysteme gibt. Diese Systeme bedürfen für einen Fragebogen aber allesamt zu vieler Erklärungen. Daher hat sich der GFA entschlossen, den Lernerfolg in vier Kategorien einzuteilen (siehe Tabelle) und der Einfachheit halber einen Vorschlag zum Gewicht der Themenbereiche zu machen. Insgesamt wurden 157 Fragebögen ausgefüllt. Das entspricht einer für Online-

Befragungen beachtlichen Beteiligung von 12%. Die Umfrage ist nach erster Durchsicht repräsentativ hinsichtlich Alter, Lehrfach und Bundesländern. Die vorab vorgenommene Einsortierung wurde weitestgehend akzeptiert. Für eine erste Bewertung wurden die Kategorien von 0 (nicht) bis 4 (Umsetzen) gewichtet und daraus ein Mittelwert berechnet. In der unten dargestellten Tabelle wurden die Themen der höchsten Kategorie „Umsetzen“ dem Mittelwert (Linie) nach geordnet. Mehr Details finden Sie auf unserer Homepage!

Die Diskussion soll nun auf dieser Basis fortgesetzt werden, beispielsweise durch eine Gewichtung mit dem Lehraufwand. Bitte achten Sie auf entsprechende E-Mails. □

3,5 4

Themen	nicht	kennen	verstehen	anwenden	umsetzen
Information und Codierung (Zahlen, Zeichen, Bit, Codes)	0	1	3	5	147
Gleichstromlehre (Kirchhoff, Quellen, Teiler, Brücken)	1	3	1	2	148
Höhere Programmiersprache	0	2	1	10	143
Wechselstromlehre (ω Zeiger, Schwingkreis, Leistung)	2	3	0	2	148
Grdl. digitale Signalverarbeitung (z, Abtastung, Filter)	0	2	3	8	142
Boolesche Funktionen und Algebra	1	0	5	7	143
Periodische Anregung (Superposition, Fourier, Leistung)	2	2	2	4	145
Einheiten und Umrechnungen	5	1	0	3	147
Gatter, Flipflops, Schaltnetze, Schaltwerke	2	1	2	12	138
Grundlegende Regelkreise (Struktur, PID, Entwurfsverfahren)	1	1	4	12	137
Messung elektr. Größen (I, U, P, U(t), Fehler, Messschaltungen)	2	3	2	7	141
Beschaltung von Operationsverstärkern	2	0	5	10	138
Dynamische Systeme (s, t, ω Linearisierung, 2. Ordn., Totzeit)	1	2	2	14	136
Integralrechnung (Grundfunktionen, Fläche und Volumen)	4	2	1	5	144
Nichtperiodische Vorgänge (DGLn, Laplace, Schaltvorgänge)	2	3	1	11	138
Lösung linearer Gleichungssysteme	5	2	1	4	144
Differentialrechnung (Kurvendiskussion, Steigung, Krümmung)	5	2	1	6	142
Grundlegende zeitkontinuierliche Filter	2	2	5	14	131
Netzwerksimulation (Verfahren, Programme)	0	5	5	23	121
Grundlagen Statistik (Verteilungen, Momente, Korrelation)	0	1	8	30	117
Digitale Messgeräte (Schaltungen, Software)	2	2	9	23	119
Taylor-Reihenentwicklung	1	6	6	23	120
Betriebssysteme (Struktur, Funktion, Bedienung)	1	2	12	35	106

Nicht-technische Lehrinhalte – Immer wieder ein Zankapfel ?

Michael Berger unter Verwendung des Vortrags von Michael Deimel (ZVEI)

Kaum wird angeregt, dass auch nicht-technische Lehrinhalte im Rahmen eines Technikstudiums vermittelt werden sollten, kommt es zu einer angeregten Diskussion, bei der scheinbar unvereinbare Standpunkte aufeinander prallen. Die einen leiten aus den möglichen Berufsbildern eines Ingenieurs die große Dringlichkeit für betriebswirtschaftliche Grundkenntnisse ab. Die anderen sehen insbesondere angesichts der knappen Zeit für die Vermittlung der technischen und damit schließlich auch Profil gebenden Lehrinhalte keine andere Möglichkeit, als nicht-technische Inhalte und weitere Kompetenzen nebenbei zu vermitteln. Die Akkreditierungsagenturen plädieren zwar auch für nicht-technische Inhalte im nennenswerten Umfang, sagen aber nichts über die Vermittlungsformen. Auch die Vollversammlung brachte die Widersprüche und Widerstände zu Tage.

Was sollte ein Ingenieur als Mindestkenntnisse aus dem Bereich der Betriebswirtschaft mitbringen? Mit dieser Frage hat sich der ZVEI intensiv befasst, Dr. Michael Deimel stellte die Ergebnisse der Vollversammlung vor.

Wo liegen nach Auffassung des ZVEI die Probleme bei der heutigen Ausbildung? Man verzeichnet einen Mangel an qualifizierten und motivierten Fachleuten für eine Tätigkeit im Qualitätsmanagement (QM) / Prozessmanagement. Weiterhin sind Integrierte Managementsysteme derzeit nicht Lerninhalt bei Ingenieurstudiengängen, im Maschinenbau nur rudimentär, in der Elektrotechnik gar nicht.

Daher muss nach Auffassung des ZVEI Inhalt der Ausbildung von Ingenieuren sein:

- die Vermittlung umfassender berufliche Handlungskompetenz, die Fach- und Prozesskompetenzen gleichermaßen einschließt und
- Studierenden muss der Wert bewusst werden, den entsprechende Prozesse und Managementsysteme dem Unternehmen bringen.

Der ZVEI hat erste Gespräche mit der ständigen Kommission des FTEI (Fakultätentag für Elektrotechnik und Informationstechnik) im Januar 2007 geführt. Von den Universitätskollegen wurde dort der Wunsch geäußert, der ZVEI möge ein geeignetes Modul entwickeln. Mit diesem Thema haben sich daraufhin die ZVEI Arbeitskreise „Qualität“ und „Ingenieurausbildung“ befasst. Sie schlagen nunmehr ein Modul „Integriertes Geschäftsprozess-Management“ für Ingenieur-Bachelor-Studiengänge vor (siehe Kasten).

Die Vollversammlung diskutierte den Vorschlag zwiespältig. Zunächst bemerkten einige Redner, gerade die genannten Themen seien dazu geeignet, in verschiedene reguläre Technikveranstaltungen integriert zu werden. Zwar müsste dann immer ↗

Entwurf Modul

„Integriertes Geschäftsprozess-Management“

Umfang:

Untergrenze 1 Semester (2 SWS) = ~24 Std.
Vorlesung inkl. Übung, besser 3 - 4 SWS

Lehrform:

Pflichtvorlesung (in der 2. Hälfte des Studiums)
inkl. Übung und Prüfung

Inhalt:

- Einführung: Geschäftsprozesse und ihr Management
- Anwendung von Managementsystemen
- Einflussfaktoren auf Managementsysteme – Technisches Recht und Standardisierung
- Teamorientierte Engineeringprozesse
- Methoden der Qualitätssicherung

etwas Zeit für die Vermittlung der Grundlagen reserviert werden, im Zusammenhang mit konkreten technischen Aufgaben würde aber die Vermittlung leichter fallen, weil die Motivation höher sei (z.B. Teamarbeit und Controlling bei einem konkreten Projekt). Andererseits besteht immer die Gefahr, dass bei knapper Zeit diese „weichen“ Themen der Vermittlung der Fachkompetenz zum Opfer fallen. Herr Deimel machte auch noch einmal deutlich, dass es dem ZVEI wirklich um elementare Grundkenntnisse gehe. Die Vollversammlung zeigte sich denn auch dankbar für den sehr konkreten und bedenkenswerten Vorschlag.

Zwei bissige Nachbemerking:

- (1) Vielleicht sind wir Industrielleute an den Fachhochschulen schon etwas weiter als die Unis.
- (2) Wie wäre es mit elementaren Technikenkenntnissen bei den Betriebswirten? □

Tarifvertrag und Bachelor: Lokale Entwarnung

Helmut F. Dölecke

Die Einführung der Bachelor- und Masterabschlüsse hat auch Einfluss auf die Tarifverträge. Das scheint keinesfalls bei allen Tarifpartnern angekommen zu sein. Wie wir wissen, reagiert aber unsere Klientel sehr empfindlich auf Veränderungen bei der Beschäftigungssituation. Da wäre es fatal, wenn aus Unwissenheit eine indirekte Unterbewertung des Bachelor-Abschlusses über einen niedrigeren Tariflohn geschehen würde. Die Vollversammlung hatte sich dazu Experten der Parteien des Metalltarifvertrags eingeladen: die Herren Küpper und Dick von Südwestmetall und Herrn Eibl, Betriebsratsvorsitzender bei Infineon. Quintessenz: Nicht überall können wir Entwarnung geben.

Zunächst wurde von Herrn Küpper, dem Leiter Bildungspolitik des Arbeitgeberverbandes Südwestmetall Stuttgart, die Situation nach Abschluss des Entgelttarifvertrags (ERA) mit Blick auf die neuen Abschlüsse dargestellt: (1) ERA unterscheidet nicht mehr zwischen Arbeitern und Angestellten, (2) die Tätigkeit („Arbeitsanforderung“) ist entscheidend für die Bezahlung, nicht die formale Qualifikation und (3) schon immer (auch vor ERA) wurde eine Tätigkeit und nicht eine formale Qualifikation entlohnt.

Ein Diplomingenieur (FH) sei schon bisher nicht deshalb schlechter eingruppiert worden als der Diplomingenieur (Uni), weil er eine andere Ausbildung hatte, sondern weil er im Regelfall eine andere und damit anders bewertete Tätigkeit ausgeübt habe. Richtig sei allerdings, dass die Betriebe die bisherigen Tarifverträge gerade in diesem Punkt nicht so genau angewandt haben, sondern eher „final“ agiert haben (Markterfordernisse wurden in die tarifliche Vergütung „eingebaut“). Aber: ERA und die zurückliegenden betriebswirtschaftlichen Umstände hätten den „Blick geschärft“; es werde viel strikter zwischen der reinen Tarifentlohnung (Anforderungsbezug mit tariflicher Vergütung) und evtl. Markterfordernissen unterschieden. Auch die Bachelor-Absolventen würden nach ihrer Tätigkeit entlohnt.

Es gibt also keine pauschale Antwort auf die Frage nach der Eingruppierung, aber erste Erfahrungen, die zeigen, dass sich die Bachelor-Absolventen im Regelfall auf der Ebene der FH-Absolventen bewegen und die Master-Absolventen im Regelfall auf der Ebene der Universitätsabsolventen.

Herr Küpper betonte noch einmal, dass die Unternehmen „echte“ Beschäftigungsfähigkeit brauchen. Der Bachelor dürfe kein Etikettenschwindel sein, die Akkreditierung muss Beschäftigungsfähigkeit mit in den Mittelpunkt stellen. Die Qualität des einzelnen Studiengangs seien ausschlaggebend – nicht die Hochschulart. ↗

Erste Befragungen bei Unternehmen zeigen, dass viele Unternehmen vor allem mit den analytischen Fähigkeiten der Bachelor-Absolventen zufrieden sind. Die zum Teil geringere fachliche Breite wird zumeist akzeptiert und es wird passgenauer eingestellt.

Herr Eibl, Infineon Betriebsrat, erläuterte, dass es durchaus sehr unterschiedliche Tarifverträge in den Bezirken gäbe. So besagt z.B. der Vertrag in Hessen in Entgeltgruppe 9 (von 11): „erforderlich sind Kenntnisse und Fertigkeiten, wie sie durch den Abschluss einer mindestens 4-jährigen Hochschulausbildung erworben werden.“ Fazit hier: Eine Hochschulausbildung unter 4 Jahren ist nicht definiert, die Eingruppierung des Bachelors offen.

Das Beispiel Niedersachsens zeigt eine andere Ungenauigkeit: Entgeltgruppe 11 (von 13): „Kenntnisse oder Fertigkeiten, die durch eine abgeschlossene, bis zu vierjährige Regelausbildung an einer Hochschule (z.B. Bachelor mit Abschlussprüfung; Fachhochschuldiplom) ... erworben werden.“ Das wäre ja noch in Ordnung, aber Entgeltgruppe 12: „Mindestens vierjährige Regelausbildung an einer Universität (z.B. Master, Magister, Universitätsdiplom)“ Fazit hier: Der an einer Fachhochschule erworbene Master wird nicht einbezogen, was gegen das Gleichwertigkeitsgebot des HRG verstößt.

Bayern legt – nicht zuletzt wegen der Mitwirkung von Herr Dipl.-Ing. (FH) Eibl – eine mustergültige Formulierung vor: Entgeltgruppe 9 (von 12): „... oder durch ein einschlägiges, abgeschlossenes Studium mit einer bis zu 4-jährigen Regelstudiumdauer erworben werden.“ Entgeltgruppe 10: „... wie sie in der Regel durch ein einschlägiges Studium mit einer bis zu 4-jährigen Regelstudiumdauer und darauf bezogene fachspezifische Zusatzqualifikation oder durch ein einschlägiges, abgeschlossenes Studium mit einer mehr als 4-jährigen Regelstudiumdauer erworben werden.“

Fortsetzung S.6 Mitte

Vollversammlung: Bezeichnung Ingenieurin/Ingenieur erhalten!

Die Vollversammlung hat folgenden wichtigen Beschluss gefasst:

Neben dem akademischen Grad („Bachelor“ bzw. „Master“) ist auf den von den Hochschulen ausgestellten Zeugnissen und Urkunden die Berufsbezeichnung „Ingenieur/Ingenieurin“ aufzuführen.

Dies kann z.B. in folgender Form geschehen

... hat den Studiengang Elektrotechnik mit dem akademischen Grad Bachelor of Engineering abgeschlossen und führt die Berufsbezeichnung Ingenieur/Ingenieurin

(Anmerkung der Redaktion: Beispiel auch nur als Beispiel gemeint.)

Hintergrund dieses Beschlusses ist die Tatsache, dass der bisherige Dipl.-Ing. als Besonderheit Berufsbezeichnung und akademischen Grad enthielt. Bachelor und Master sind nun eigenständig. Daher sollte der Beruf „Ingenieur“ auch genannt werden, beispielsweise um sich von Techniker abzusetzen.

Wie der Beschluss in den einzelnen Bundesländern umgesetzt werden kann, hängt von den dort gültigen Ingenieurgesetzen ab. Der GFA recherchiert momentan die Situation und wird Sie in Kürze informieren.

Fortsetzung von S.5: Tarifvertrag und Bachelor

Herr Eibl berichtete dann auch noch über die betriebliche Praxis. Ziel müsse es sein, das Eingruppierungsniveau zu halten, d.h. Bachelor = Dipl.-Ing. (FH), Master = Dipl.-Ing. (TU/Uni). Die Voraussetzungen, dieses Ziel zu erreichen, seien grundsätzlich gegeben, aber das Qualifikationsspektrum der Absolventen weite sich aus. Unstrittig sei der FH-Bachelor mit Praktikum, soweit das bisherige Niveau annähernd gehalten werden kann. Zu diskutieren sei aber der Uni-/TU-Bachelor ohne Praktikum mit starken theoretischen Grundlagen aber wenig Anwendungswissen und ohne betriebliche Praxis. Unstrittig sei weiterhin der konsekutive Master, zu diskutieren aber ein nicht konsekutiver Master mit anderer fachlicher Ausrichtung. Hier wird sich entscheiden, ob am Arbeitsplatz beide fachlichen Ausrichtungen konkret abgefordert werden. Falls nicht, kann die höhere Eingruppierung in Frage gestellt werden. Am Ende beruhigte Herr Eibl die Gemüter auch etwas: Nach 5 – 8 Jahren sind nach seinen Aussagen die Eingruppierungen nicht mehr abhängig vom Abschluss sondern von der individuellen Leistung. Weitere Karrierepfade ab Wechsel in den übertariflichen Bereich bis in den oberen Führungsbereich sind abgesehen vom Top-Management ausbildungsunabhängig.

Folien: <http://hft.fh-hannover.de/index.html> □

Ω-MEGA

Ein Rock geht durch das Land. Mein lieber Schavan! Sie lehrt uns, was Vortrefflichkeit, ja Erhabenheit, kurz „Exzellenz“ ist.

Doch Konrad, was sagst Duden noch zum Wort Exzellenz? „2. (hist.) Anrede der Minister u. hoher Beamter“. Dann wäre die Exzellenz-Initiative einfach nur die Initiative Ihrer Exzellenz. Gar nicht erhaben, gar nicht vortrefflich.

Oder vom Kopf auf die Füße gestellt: Nur ein Teil von jener Kraft, die stets das Gute will und stets das Böse schafft. Fortunas Füllhorn als Büchse der Pandora. Sozusagen: Wer Geld sät, wird Neid ernten.

Verkehrte Welt. Vor der Saat kommt die Ernte, vor der Exzellenz kommen Nobelpreise.

Nun dreht das Geld die Welt. Den Armen genommen, den Reichen gegeben. Ganz wie Robina Hood, beinahe eine (Landes-)Mutter Courage. Ach Annettchen, Annettchen, wärest du doch tugendhaft geblieben. Einfach das Geld gespart, dem Bund zur Treue.

Die Moral von der Geschichte: So kommt man zu etwas, selbst wenn Kultur Ländersache ist.

Impressum

Redaktion: Michael Berger, c/o FH Westküste, berger@fh-westküste.de

Verantwortlich:

Ralph Hansen, c/o TFH Berlin, FB VII

Luxemburger Str. 10, 13353 Berlin

Telefon (030) 4504-2359, E-Mail fbtei@tfh-berlin.de